Weisheitskompass

Theorie mittlerer Reichweite

im Fokus verantwortlicher Orientierung

Begrenzte Reichweite · Mechanismen · Brückenregeln · Revisionsfähigkeit

Wissenschaftlicher Essay

und heuristische Formalisierung

Norbert Rieser

Arbeitsfassung · Oktober 2026

Methodischer Hinweis: Die mathematischen Darstellungen dieser Fassung sind heuristische Strukturmodelle. Sie ordnen Relationen, Geltungsbereiche, Übergänge und Revisionsbedingungen; sie beanspruchen weder metrische Validierung noch die Reduktion qualitativer Urteilskraft auf einen numerischen Gesamtwert.

Inhaltsverzeichnis

Weisheitskompass · Theorie mittlerer Reichweite

Nr.	Abschnitt	Seite
	Vorbemerkung: Reichweite als wissenschaftliche Selbstbegrenzung	3
1	Mertons mittlere Reichweite: weder Halbmaß noch Mesoebene	3
2	Der gegenwärtige Status des Weisheitskompasses	4
3	Vom Rahmenmodell zur Familie begrenzter Teiltheorien	4
4	Mechanismen, Brückenregeln und die Tiefe der Erklärung	5
5	Kasuistik als Bewährungsraum mittlerer Reichweite	6
6	Heuristisches Mathematik-Modell: der Korridor mittlerer Reichweite	6
7	Drei exemplarische Kandidatentheorien aus dem Weisheitskompass	8
8	Prüfbarkeit ohne Positivismus, Normativität ohne Immunisierung	8
9	Unausgesprochene Grenze: Der Weisheitskompass kann an seinen eigenen Kriterien scheitern	9
10	Forschungsprogramm: von der Fallserie zur kumulativen Theoriearbeit	9
11	Schluss: Mittlere Reichweite als epistemische Form der Bescheidenheit	10
	Literatur und Quellen	10
	Schaubild: Theorie mittlerer Reichweite im Fokus des Weisheitskompasses	11
	Schaubild: Heuristisches Mathematik-Modell des Weisheitskompasses	12

Vorbemerkung: Reichweite als wissenschaftliche Selbstbegrenzung

Ich greife die Theorie mittlerer Reichweite auf, weil sie einen bislang nur implizit markierten Übergang im Weisheitskompass präzise sichtbar macht. Der bestehende Entwurf versteht den Kompass ausdrücklich nicht als fertige wissenschaftliche Theorie, sondern als metatheoretisches, fallbezogenes und revisionsoffenes Rahmenmodell. Seine Aufgabe liegt in der Ordnung unterschiedlicher Erkenntnisweisen, in der Kennzeichnung ihrer Übergänge und in der Prüfung ihrer jeweiligen Reichweite. Diese Selbstbeschreibung ist methodologisch zurückhaltend und gerade deshalb fruchtbar: Sie eröffnet einen Raum, in dem aus einem orientierenden Rahmen schrittweise begrenzte, empirisch prüfbare und theoretisch gehaltvolle Aussagen hervorgehen können.[1]

An diesem Punkt gewinnt Robert K. Mertons Konzeption der theories of the middle range eine bemerkenswerte Aktualität. Merton suchte keine bloße Mitte zwischen „klein" und „groß". Er formulierte vielmehr eine Forschungsstrategie, die zwischen den rasch wechselnden Arbeitshypothesen empirischer Einzelstudien und den weit ausgreifenden Systementwürfen einer umfassenden Gesellschaftstheorie vermitteln sollte. Theorien mittlerer Reichweite sollten hinreichend abstrakt sein, um über den Einzelfall hinauszugehen, zugleich aber nah genug an beobachtbaren Phänomenen bleiben, um an Daten, Gegenbeispielen und konkurrierenden Erklärungen geprüft werden zu können.[2]

Ich verwende diesen Gedanken nicht, um dem Weisheitskompass nachträglich das Etikett einer Merton'schen Theorie aufzusetzen. Eine solche Gleichsetzung wäre voreilig. Vielmehr interessiert mich die wissenschaftstheoretische Bewegung, die zwischen Rahmen und Fall, Begriff und Evidenz, Erklärung und Revision verläuft. Hier kann die Theorie mittlerer Reichweite eine disziplinierende Funktion übernehmen: Sie erfordert, den Übergang von einem plausiblen Orientierungsmodell zu prüfbaren Teiltheorien genauer zu bestimmen, als es eine bloß programmatische Berufung auf „Praxisnähe" je vermöchte.

1. Mertons mittlere Reichweite: weder Halbmaß noch Mesoebene

Der Ausdruck „mittlere Reichweite" verführt zu einer räumlichen Metapher, die wissenschaftstheoretisch leicht in die Irre führt. „Mittel" bezeichnet bei Merton weder einen numerischen Mittelpunkt auf einer Skala der Abstraktion noch notwendig eine gesellschaftliche Mesoebene zwischen Individuum und Gesamtgesellschaft. Gemeint ist eine besondere Form theoretischer Reichweite: begrenzt genug, um überprüfbar zu bleiben, und weit genug, um verstreute empirische Regelmäßigkeiten in einem erklärenden Zusammenhang zu bündeln. Merton definiert soziologische Theorie als logisch miteinander verbundene Aussagen, aus denen empirische Regelmäßigkeiten ableitbar werden; die mittlere Reichweite bezeichnet folglich keinen Verzicht auf Theorie, sondern eine anspruchsvolle Begrenzung ihres Geltungsanspruchs.[3]

Diese Präzisierung wird für den Weisheitskompass grundlegend. Ein Modell verantwortlicher Orientierung kann sehr schnell in zwei entgegengesetzte Fehlformen geraten. Auf der einen Seite droht Totalisierung: Begriffe wie Verantwortung, Sinn, Perspektive oder Weisheit werden so umfassend aufgeladen, dass sie nahezu jede Situation erklären sollen und dadurch ihren prüfbaren Gehalt verlieren. Auf der anderen Seite droht Fragmentierung: Jede Anwendung bleibt singulär, jede Einsicht wird zur bloßen Fallnotiz, und zwischen den Fällen entsteht kein kumulierbarer Erkenntnisfortschritt. Die mittlere Reichweite eröffnet zwischen beiden Fehlformen einen engeren, aber wissenschaftlich ergiebigen Korridor.

Neuere Diskussionen bestätigen, dass der Begriff keineswegs eindeutig oder unangreifbar ist. Hartmut Esser hat 2026 erneut darauf hingewiesen, dass „Theorie mittlerer Reichweite" in der Soziologie verschieden verstanden wurde: als provisorische Vorstufe allgemeiner Theorie, als Theorie einer mittleren gesellschaftlichen Ebene, als hinreichende pragmatische Theorieform oder als mechanismenorientierte Erklärung begrenzter Phänomenklassen. Seine Kritik trifft einen empfindlichen Punkt: Reichweite allein

---

[1] *Vgl. Norbert Rieser, Der Weisheitskompass. Ein metatheoretisches Rahmenmodell verantwortlicher Orientierung. Wissenschaftlicher Essay und methodologische Rekonstruktion, Arbeitsfassung September 2026, S. 2–3 und 7. Dort wird der Weisheitskompass ausdrücklich als metatheoretisches, fallbezogenes und revisionsoffenes Rahmenmodell bestimmt.*

[2] *Vgl. Robert K. Merton, Social Theory and Social Structure, Enlarged Edition, New York: The Free Press 1968, Kap. II „On Sociological Theories of the Middle Range", S. 39–72, hier S. 39.*

[3] *Merton, Social Theory and Social Structure, S. 39. Der Ausdruck „middle range" bezeichnet bei Merton eine Form der Theoriebildung zwischen alltäglichen Arbeitshypothesen und allumfassenden systematischen Entwürfen; er ist nicht mit einer gesellschaftlichen Mesoebene gleichzusetzen.*

garantiert noch keine Erklärungskraft. Eine begrenzte Theorie kann ebenso schwach, tautologisch oder bloß beschreibend sein wie eine universalistische.[4]

Arbeitsannahme: Für den Weisheitskompass ist „mittlere Reichweite" nicht als Qualitätsprädikat zu behandeln. Sie bezeichnet zunächst eine kontrollierte Begrenzung des Geltungsraums. Wissenschaftliche Qualität entsteht erst durch präzise Begriffe, explizite Übergänge, belastbare Evidenz, konkurrierende Erklärungen und reale Revisionsmöglichkeiten.

2. Der gegenwärtige Status des Weisheitskompasses

Der bisherige Weisheitskompass formuliert bereits eine klare Statusgrenze. Er beansprucht gegenwärtig kein empirisch validiertes Entscheidungsinstrument. Stattdessen unterscheidet er heuristische Brauchbarkeit, methodische Zuverlässigkeit und eine erst künftig zu prüfende empirische Wirksamkeit. Diese Dreiteilung ist mehr als eine vorsichtige Vorbemerkung. Sie enthält bereits die Logik eines Forschungsprogramms: Ein plausibles Rahmenmodell muss zunächst seine Begriffe und Verfahrensschritte stabilisieren; anschließend muss es zeigen, dass verschiedene Anwender dieselben Regeln hinreichend nachvollziehbar gebrauchen können; erst danach darf nach Wirkungen gefragt werden.[5]

Diese Stufung verhindert eine häufige wissenschaftliche Selbsttäuschung. Ein Modell kann gedanklich überzeugend und praktisch inspirierend sein, ohne bereits den Status einer empirisch bewährten Theorie zu erreichen. Umgekehrt kann eine operationalisierbare Skala statistisch zuverlässig funktionieren und dennoch begrifflich unterbestimmt bleiben. Ich möchte diese beiden Ebenen nicht gegeneinander ausspielen. Der Weisheitskompass gewinnt an Kontur, wenn ich seine metatheoretische Architektur als Generator möglicher Theorien mittlerer Reichweite verstehe, nicht als deren bereits vollendete Gestalt.

Damit verschiebt sich die Leitfrage. Nicht mehr: „Ist der Weisheitskompass selbst eine Theorie mittlerer Reichweite?" Sondern: „Unter welchen Bedingungen können aus dem Weisheitskompass begrenzte, erklärende und prüfbare Teiltheorien hervorgehen?" Diese Verschiebung scheint klein, verändert jedoch den methodologischen Anspruch erheblich. Das Rahmenmodell bleibt offen genug, um empirische, hermeneutische, normative und kasuistische Zugriffe zu koordinieren; die daraus abgeleiteten Teiltheorien müssen dagegen enger werden. Sie benötigen definierte Phänomenklassen, spezifizierte Mechanismen oder Zusammenhangsannahmen, benannte Randbedingungen und Kriterien, an denen sie scheitern können.

3. Vom Rahmenmodell zur Familie begrenzter Teiltheorien

Eine produktive Verbindung mit Merton entsteht, wo ich den Weisheitskompass nicht als ein einziges theoretisches Gebäude, sondern als Architektur einer möglichen Theoriefamilie lese. Der Kompass stellt bereits mehrere methodische Bausteine bereit: die Fallbestimmung unter einer expliziten Fragestellung, die Unterscheidung von Aussageformen, den epistemischen Pass, die Kennzeichnung von Geltungsbereichen, die Brückenregeln zwischen Perspektiven und die Revisionsfunktion unter neuer Evidenz. Diese Bausteine sind noch keine empirischen Theorien. Sie können jedoch die Bedingungen festlegen, unter denen aus wiederkehrenden Fallmustern theoretische Aussagen mittlerer Reichweite entstehen.[6]

Ein Beispiel verdeutlicht die Differenz. Die allgemeine Forderung „Perspektivwechsel müssen über explizite Brückenregeln erfolgen" ist zunächst eine methodische Norm. Eine Theorie mittlerer Reichweite entstünde, wenn ich einen begrenzten Anwendungsbereich benenne und eine überprüfbare Zusammenhangsannahme formuliere. Für multiprofessionelle Fallkonferenzen könnte etwa die Hypothese lauten, dass die explizite Kennzeichnung des Übergangs von empirisch-deskriptiven Befunden zu normativen Empfehlungen die Zahl

[4] *Vgl. Hartmut Esser, „Theories of Middle Range. Clarification, Revision, and Substitution of an Overly Indeterminate Concept", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 78 (2026), S. 561–591, bes. die begriffliche Klärung und die Unterscheidung verschiedener Lesarten.*
[5] *Vgl. Rieser, Der Weisheitskompass, S. 7. Der Text unterscheidet heuristische Brauchbarkeit, methodische Zuverlässigkeit und empirisch geprüfte Wirksamkeit und ordnet den gegenwärtigen Stand zwischen der ersten und zweiten Ebene ein.*
[6] *Vgl. Rieser, Der Weisheitskompass, S. 13–17: formale Architektur, epistemischer Pass, Brückenregeln, Orientierungszyklus, Gütekriterien und Anwendungsprotokoll.*

verdeckter Sollensprämissen reduziert und die intersubjektive Nachvollziehbarkeit von Dissens erhöht. Nun sind Operationalisierung, Vergleichsbedingungen und mögliche Gegenbefunde denkbar.

Ein zweites Beispiel betrifft die Revision. Der Weisheitskompass versteht Revisionsfähigkeit als Kernmerkmal verantwortlicher Orientierung. Aus dieser normativen und methodologischen Setzung lässt sich eine begrenzte empirische Hypothese ableiten: Wenn Anwender vor einer Entscheidung explizit festlegen, welche neue Evidenz ihre Einschätzung verändern müsste, steigt in späteren Follow-up-Situationen die Wahrscheinlichkeit, dass widersprechende Informationen tatsächlich zur Korrektur des Urteils führen. Auch diese Aussage ist weder universell noch trivial. Sie kann in bestimmten professionellen Kontexten bestätigt, abgeschwächt oder widerlegt werden.

Die Theorie mittlerer Reichweite fungiert damit wie ein methodischer Engpass. Sie lässt nicht jede interessante Idee passieren. Aus einer allgemeinen Leitmaxime muss eine begrenzte Aussage werden; aus einer metaphorischen Beziehung muss eine explizierte Relation werden; aus einem plausiblen Nutzenversprechen muss eine prüfbare Erwartung werden. Diese Verengung ist produktiv. Sie schützt den Weisheitskompass vor der Versuchung, seine anschauliche Integrationskraft bereits mit wissenschaftlicher Bewährung gleichzusetzen.

4. Mechanismen, Brückenregeln und die Tiefe der Erklärung

Mertons Programm wurde später dort weiterentwickelt, wo Theorien mittlerer Reichweite mit sozialen Mechanismen verbunden wurden. Peter Hedström und Richard Swedberg plädierten dafür, zwischen bloßer Beschreibung und universalem Gesetz jene Mechanismen freizulegen, die beobachtete Beziehungen hervorbringen. Hedström und Petri Ylikoski haben diesen Ansatz später systematisch in die Diskussion kausaler Erklärungen eingeordnet. Die Pointe wird für den Weisheitskompass unmittelbar anschlussfähig: Eine beobachtete Verbesserung der Entscheidungsqualität wird interessanter, wenn ich nicht nur feststelle, dass ein Verfahren „wirkt", sondern erklären kann, wodurch diese Wirkung zustande kommt.[7]

Hier erhalten die Brückenregeln eine zweite, anspruchsvollere Bedeutung. Im bisherigen Modell verhindern sie zunächst kategoriale Sprünge. Aus einem deskriptiven Befund soll keine normative Orientierung hervorgehen, ohne dass die zusätzliche normative Prämisse sichtbar wird. Diese Regel bewahrt die Geltungslogiken vor Vermengung. Für eine Theorie mittlerer Reichweite muss zusätzlich gefragt werden, ob bestimmte Brückenregeln selbst als Mechanismusbestandteile modellierbar sind. So kann die Explikation einer normativen Prämisse die kognitive und kommunikative Funktion haben, implizite Wertkonflikte sichtbar zu machen; diese Sichtbarkeit kann wiederum die Qualität des Dissenses verändern, weil Streit nicht mehr fälschlich als Datenstreit geführt wird.

Der Übergang erweist sich als heikel. Nicht jede Brückenregel ist ein Kausalmechanismus, und nicht jede normative Begründung lässt sich in eine empirische Ursache übersetzen. Hier bewährt sich die Grundmaxime des Weisheitskompasses: unterscheiden, beziehen, begrenzen, begründen. Ich darf eine normative Relation empirisch untersuchen, ohne ihren normativen Geltungsanspruch vollständig in Kausalvokabular aufzulösen. Ebenso darf ich empirische Folgen einer normativen Praxis beobachten, ohne daraus die Richtigkeit der zugrunde liegenden Norm abzuleiten. Die mittlere Reichweite verlangt nicht nur begrenzte Generalisierung, sondern auch eine begrenzte Übersetzbarkeit zwischen Aussageformen.

Tuukka Kaidesoja schlägt vor, Theorien mittlerer Reichweite dynamisch als Zusammenspiel eines konzeptuellen Rahmens, eines Mechanismenschemas und eines Clusters mechanismenbasierter Erklärungen zu verstehen. Diese Dreiteilung ist für meinen Ansatz ergiebig, weil sie die Entwicklung einer Theorie zeitlich denkt: Begriffe werden in enger Wechselwirkung mit empirischer Analyse geschärft; Mechanismenschemata bleiben zunächst abstrakt und unvollständig; konkrete Erklärungen sammeln sich schrittweise um

[7] *Vgl. Peter Hedström / Richard Swedberg, „Social Mechanisms", Acta Sociologica 39 (3), 1996, S. 281–308; Peter Hedström / Petri Ylikoski, „Causal Mechanisms in the Social Sciences", Annual Review of Sociology 36 (2010), S. 49–67.*

wiederkehrende Mechanismen. Der Weisheitskompass kann genau in dieser Weise vom Rahmen zur Theorie fortschreiten, ohne voreilig eine geschlossene Großtheorie zu behaupten.[8]

5. Kasuistik als Bewährungsraum mittlerer Reichweite

Der Einzelfall erhält in diesem Zusammenhang eine doppelte Funktion. Einerseits ist er zu konkret, um aus sich allein allgemeine Geltung zu erzeugen. Andererseits ist er der Ort, an dem theoretische Begriffe ihre Schärfe verlieren oder bewähren. Der bestehende Weisheitskompass fasst Kasuistik nicht als Beweis allgemeiner Gesetzmäßigkeit, sondern als Bewährungsraum. Diese Zurückhaltung korrespondiert unmittelbar mit Mertons Programm: Theoretische Aussagen sollen am Material geprüft werden, ohne den Einzelfall zum universellen Gesetz zu überhöhen.[9]

Für eine Theorie mittlerer Reichweite genügt nicht die bloße Wiederholung eindrucksvoller Fälle. Ich brauche eine begründete Vergleichslogik. Fälle müssen in jenen Merkmalen ähnlich sein, die für die angenommene Erklärung relevant sind, und in anderen Merkmalen hinreichend variieren, damit alternative Deutungen sichtbar werden. Die Frage lautet dann nicht nur: „Was habe ich in diesem Fall gelernt?" Sie lautet: „Unter welchen strukturell ähnlichen Bedingungen tritt derselbe Zusammenhang erneut auf, und an welcher Kontextgrenze bricht er zusammen?"

Diese Grenzfrage verhindert eine stille Expansion des Geltungsbereichs. Eine Theorie, die in einer klinischen Fallkonferenz plausibel funktioniert, darf nicht ohne zusätzliche Begründung auf juristische Urteilsbildung, Organisationsführung oder biographische Selbstklärung übertragen werden. Ähnliche Begriffe können in verschiedenen Feldern unterschiedliche Funktionen annehmen. Die Differenz zwischen struktureller Ähnlichkeit und bloßer sprachlicher Ähnlichkeit muss künftig empirisch und hermeneutisch schärfer geprüft werden.

6. Heuristisches Mathematik-Modell: der Korridor mittlerer Reichweite

Die mathematische Formalisierung soll hier keine numerische Scheinpräzision bewirken. Ich verwende sie, um notwendige Beziehungen sichtbar zu machen und unzulässige Übergänge früh zu erkennen. Das bestehende Modell des Weisheitskompasses arbeitet bereits mit einem Fallraum Ω, Perspektiven P_i, perspektivischen Abbildungen π_i, Brückenregeln B_{ij}, einem epistemischen Pass und einer Revisionsfunktion U. Für die Theorie mittlerer Reichweite ergänze ich diese Architektur um eine explizite Theorieeinheit θ.[10]

$$\theta = (D\theta, H\theta, E\theta, B\theta, K\theta, U\theta)$$

Formel 1: Eine Theorieeinheit θ umfasst Geltungsdomäne $D\theta$, Hypothesen $H\theta$, Evidenzbezug $E\theta$, Brückenregeln $B\theta$, Kontext- und Randbedingungen $K\theta$ sowie eine Revisionsfunktion $U\theta$.

Die Geltungsdomäne $D\theta$ bezeichnet jene Klasse von Fällen, für die eine Theorie überhaupt beansprucht, etwas erklären oder ordnen zu können. Eine mittlere Reichweite liegt nicht deshalb vor, weil $D\theta$ „mittelgroß" wäre. Maßgeblich ist vielmehr, dass die Theorie über den singulären Fall hinausreicht, ohne den gesamten Fallraum Ω zu vereinnahmen.

$$\emptyset \subset D\theta \subset \Omega$$

Formel 2: Der Geltungsbereich ist nicht leer und nicht universal; er bleibt ein echter Teilbereich des prinzipiell betrachtbaren Fallraums.

Diese Mengenrelation ist bewusst grob. Sie sagt nichts darüber aus, wie viele Fälle $D\theta$ umfasst oder wie heterogen sie sind. Sie verhindert lediglich zwei Grenzfehler: die Theorie über genau einen unverbundenen Einzelfall und die universalistische Behauptung, für jede denkbare Orientierungssituation zu gelten. Der eigentliche wissenschaftliche Gehalt liegt in den Hypothesen $H\theta$ und ihren Prüfbedingungen.

---

[8] *Vgl. Tuukka Kaidesoja, „A Dynamic and Multifunctional Account of Middle-Range Theories", The British Journal of Sociology 70 (4), 2019, S. 1469–1489. Kaidesoja unterscheidet einen konzeptuellen Rahmen, ein Mechanismenschema und einen Cluster mechanismenbasierter Erklärungen.*

[9] *Vgl. Rieser, Der Weisheitskompass, S. 11–12. Der Einzelfall wird dort als Bewährungsraum des Modells gefasst; erfolgreiche Fallbearbeitung rechtfertigt keine unmittelbare Universalregel.*

[10] *Vgl. Rieser, Der Weisheitskompass, S. 13–16 und Anhang B, S. 21–24. Die dortige Notation umfasst u. a. Ω, F, R, P_i, π_i, B_{ij}, den epistemischen Pass $a=(p,\tau,b,g,u)$, das Güteprofil $Q=(T,E,G,R,A)$ und die Revisionsfunktion U.*

$$\forall\, h \in H\theta : \exists\, e \in E\theta \text{ mit Prüfwert } P(e,h) \in \{\text{stützt, irritiert, widerlegt}\}$$

Formel 3: Jede zentrale Hypothese muss prinzipiell an Evidenz geraten können, die sie stützt, irritiert oder widerlegt.

Der Ausdruck P(e,h) ist keine numerische Wahrscheinlichkeit. Er markiert lediglich, dass Evidenz nicht als dekorative Bestätigung behandelt werden darf. Eine Theorie, die durch keine denkbare Beobachtung, Fallrekonstruktion oder argumentative Gegenprüfung verändert werden könnte, verlässt den Korridor wissenschaftlicher mittlerer Reichweite und nähert sich einem immunisierten Deutungssystem.

Für den Weisheitskompass tritt eine zusätzliche Bedingung hinzu: Perspektivwechsel dürfen nicht im theoretischen Dunkel verschwinden. Wenn eine Hypothese Aussagen aus verschiedenen Geltungslogiken verbindet, muss mindestens eine explizite Brückenregel vorhanden sein.

$$\forall\, (P_i \rightarrow P_j) \text{ in } \theta : \exists\, B_{ij} \in B\theta$$

Formel 4: Jeder theoretisch genutzte Übergang zwischen Perspektiven benötigt eine ausgewiesene Brückenregel.

Die Kontextbedingungen Kθ begrenzen anschließend die Übertragbarkeit. Ein neuer Fall F' darf nicht deshalb als Anwendungsfall gelten, weil er oberflächlich ähnlich erscheint. Er muss jene Bedingungen erfüllen, die für die Theorie als relevant ausgewiesen wurden.

$$F' \in D\theta \Leftrightarrow K\theta(F') = 1$$

Formel 5: Die Zugehörigkeit eines neuen Falles zur Geltungsdomäne hängt von explizierten Kontext- und Randbedingungen ab; Kθ ist heuristisch als Zulässigkeitsprüfung, nicht als empirisch kalibrierte Messfunktion zu lesen.

Schließlich muss die Theorie revidierbar bleiben. Revisionsfähigkeit bedeutet nicht, bei jeder Abweichung beliebig umzuschreiben. Sie verlangt vielmehr vorab benennbare Gründe, die eine Korrektur erzwingen oder zumindest ernsthaft nahelegen.

$$\theta_{t+1} = U\theta(\theta_t, \Delta E_t, \Delta K_t) \;\; und \;\; \exists(\Delta E_t, \Delta K_t): \theta_{t+1} \neq \theta_t$$

Formel 6: Neue Evidenz oder veränderte Kontextbedingungen müssen eine reale, nicht nur rhetorische Möglichkeit der Theorieänderung eröffnen.

Aus diesen Bedingungen ergibt sich kein „Weisheitswert". Das wäre mit der bisherigen Architektur des Kompasses unvereinbar, die ausdrücklich vor einem einzigen numerischen Gesamtwert warnt. Stattdessen fasse ich die Güte einer Kandidatentheorie in einem mehrdimensionalen Profil zusammen.[11]

$$M(\theta) = (C, T, B, G, R, X)$$

Formel 7: Heuristisches Güteprofil einer Theorie mittlerer Reichweite mit begrifflicher Kohärenz C, Prüfbarkeit T, Brückenexplizitheit B, Geltungsdisziplin G, Revisionsfähigkeit R und begründeter Transferierbarkeit X.

Auch dieses Profil ist zunächst ordinal und qualitativ. Es beschreibt Prüfdimensionen, keine validierten Skalen. Zwei Theorien können in einzelnen Dimensionen unterschiedlich stark sein, ohne dass daraus ein sinnvoller Summenscore entsteht. Diese Nicht-Kompensierbarkeit ist sachlich wichtig: Hohe empirische Prüfbarkeit kann eine kategorial unklare Brückenregel nicht einfach „aufwiegen", und große begriffliche Eleganz kann fehlende Revisionsmöglichkeiten nicht ersetzen.

Symbol	Bedeutung	Methodische Grenze
θ	Kandidatentheorie mittlerer Reichweite	Keine Behauptung eines abgeschlossenen Theoriesystems.
Dθ	Begrenzte Geltungsdomäne	Nicht mit „Mesoebene" oder numerischer Mitte gleichzusetzen.
Hθ	Menge zentraler Hypothesen	Hypothesen müssen logisch spezifiziert und prüfbar sein.
Eθ	Zulässige Evidenzbezüge	Evidenztyp und Aussageform bleiben zu unterscheiden.
Bθ	Menge expliziter Brückenregeln	Übergänge dürfen keine verborgenen Normen oder Kausalannahmen enthalten.
Kθ	Kontext- und Randbedingungen	Transfer nur bei begründeter struktureller Passung.

[11] Vgl. Rieser, Der Weisheitskompass, S. 16 und 18. Der Text verwirft ausdrücklich einen einzigen numerischen „Weisheitswert" und behandelt die formalen Größen als Prüfdimensionen, nicht als bereits kalibrierte Messwerte.

$U\theta$	*Revisionsfunktion*	*Heuristische Aktualisierungsregel, keine kalibrierte Funktion.*
$M(\theta)$	*Mehrdimensionales Güteprofil*	*Kein Summenscore, keine empirisch validierte Skala.*

7. Drei exemplarische Kandidatentheorien aus dem Weisheitskompass

Die Formalisierung gewinnt erst dann wissenschaftliche Bedeutung, wenn sie in konkrete Forschungsfragen überführt wird. Ich skizziere deshalb drei Kandidatentheorien, ohne ihren Wahrheitsgehalt vorwegzunehmen. Sie sind bewusst eng zugeschnitten und dienen als Beispiele dafür, wie der Weisheitskompass Theorie mittlerer Reichweite hervorbringen könnte.

Die erste Kandidatentheorie betrifft die Transparenz von Übergängen. In professionellen Entscheidungssituationen, in denen empirische Befunde und normative Empfehlungen eng aufeinanderfolgen, könnte die explizite Dokumentation einer Brückenregel B_{ij} die Zahl unerkannter normativer Prämissen verringern. Der angenommene Mechanismus wäre nicht „mehr Information", sondern semantische Entflechtung: Beteiligte erkennen früher, ob sie über Tatsachen, Deutungen oder Werte streiten. Die Theorie muss scheitern können, etwa wenn dokumentierte Brückenregeln den Dissens nicht transparenter machen oder lediglich bürokratischen Aufwand erzeugen.

Die zweite Kandidatentheorie betrifft die Revisionsarchitektur. Wenn vor einer Entscheidung konkrete Revisionsbedingungen festgelegt werden, könnte spätere Gegeninformation weniger leicht rationalisiert oder abgewehrt werden. Der mögliche Mechanismus besteht in einer zeitlich vorgelagerten Selbstbindung: Die Person oder Gruppe definiert bereits vor dem Eintreten unerwünschter Evidenz, welche Beobachtung als revisionsrelevant gelten soll. Empirisch lässt sich prüfen, ob diese Praxis in wiederkehrenden Entscheidungssituationen tatsächlich zu häufigeren, schnelleren oder besser begründeten Korrekturen führt.

Die dritte Kandidatentheorie betrifft die Fallbestimmung. Der Weisheitskompass verlangt, Erkenntnisinteresse und Fragestellung vor der Interpretation ausdrücklich zu bestimmen. Daraus lässt sich die begrenzte Hypothese ableiten, dass die Dokumentation alternativer Fallfragen die vorschnelle Fixierung auf eine dominante Deutung reduziert. Der vermutete Mechanismus läge in der methodischen Irritation des ersten Framings. Ob diese Irritation produktiv ist, muss offenbleiben: In manchen Kontexten kann sie die Urteilsbildung verbessern, in anderen unnötig verlangsamen oder sogar verwirren.

Methodische Konsequenz: Eine Theorie mittlerer Reichweite entsteht nicht dadurch, dass ich eine Maxime des Weisheitskompasses allgemeiner formuliere. Sie entsteht erst, wenn ich Phänomenklasse, Zusammenhang oder Mechanismus, Randbedingungen, zulässige Evidenz und mögliche Widerlegung gemeinsam spezifizieren kann.

8. Prüfbarkeit ohne Positivismus, Normativität ohne Immunisierung

Der Weisheitskompass verbindet empirische, explanatorische, hermeneutische, normative und praktisch-kasuistische Aussageformen. Deshalb darf „empirische Prüfbarkeit" nicht zur heimlichen Obernorm werden, unter der alle anderen Geltungsformen verschwinden. Mertons Programm stammt aus der Soziologie und richtet sich auf theoretische Erklärungen empirischer Regelmäßigkeiten. Der Weisheitskompass ist weiter angelegt. Er enthält Fragen nach Bedeutung, Verantwortung und Zumutbarkeit, die nicht allein durch Daten entschieden werden können.

Ich muss zwischen zwei Ebenen unterscheiden. Eine normative Prämisse kann argumentativ geprüft, auf Konsistenz, Zumutbarkeit und Konsequenzen untersucht sowie mit Gegenpositionen konfrontiert werden; sie wird dadurch jedoch nicht zu einer empirischen Hypothese. Gleichzeitig können die Folgen einer normativen Praxis empirisch untersucht werden. So lässt sich beispielsweise erforschen, ob eine explizite Werteklärung Konflikte verändert, ohne daraus unmittelbar zu folgern, welche Werte richtig sind. Diese doppelte Disziplin schützt den Weisheitskompass sowohl vor positivistischer Verengung als auch vor normativer Immunisierung.

Darin liegt eine bemerkenswerte Affinität zur mittleren Reichweite: Nicht alles muss auf eine einzige Theorieform gebracht werden. Eine Familie begrenzter Teiltheorien kann verschiedene Gegenstände und Methoden nutzen, solange ihre Übergänge kenntlich bleiben. Der Kompass fungiert dann nicht als Supertheorie, sondern als methodische Verfassung dieser Theoriefamilie. Er ordnet, welche Art von Aussage gerade vorliegt, wie weit sie trägt und welche zusätzlichen Prämissen nötig sind, wenn der Argumentationsmodus wechselt.

9. Unausgesprochene Grenze: Der Weisheitskompass kann an seinen eigenen Kriterien scheitern

Ein wissenschaftlich ernst genommener Weisheitskompass muss die Möglichkeit seines Scheiterns zulassen. Diese Konsequenz folgt aus seiner Revisionslogik zwingender, als es zunächst erscheinen mag. Sollte sich zeigen, dass der epistemische Pass in realen Anwendungen keine zusätzliche Transparenz schafft, Brückenregeln regelmäßig nur nachträglich rationalisiert werden oder das mehrperspektivische Verfahren Entscheidungen ohne erkennbaren Erkenntnisgewinn verlangsamt, müsste nicht nur die Anwendung, sondern gegebenenfalls die Architektur des Modells selbst verändert werden.

Hier trennt sich ein Forschungsprogramm von einer Weltanschauung. Eine Weltanschauung kann widersprechende Befunde in ihr Deutungssystem aufnehmen und dadurch dauerhaft stabil bleiben. Ein wissenschaftliches Modell muss dagegen angeben, welche Befunde seinen Geltungsanspruch verkleinern, welche Begriffe ersetzt werden müssten und welche Teilmodule sich als unbrauchbar erweisen könnten. Die bisherige Forderung nach Revisionsfähigkeit soll deshalb künftig nicht nur auf Urteile innerhalb des Kompasses angewendet werden, sondern ebenso auf den Kompass als Forschungsgegenstand.

Die jüngere Debatte um Theorien mittlerer Reichweite verschärft diese Forderung. Esser erinnert daran, dass bloße Begrenztheit keine Erklärung garantiert; mechanismenorientierte Ansätze wiederum verlangen eine hinreichende kausale Tiefe, wo kausale Erklärung beansprucht wird. Für den Weisheitskompass bedeutet das: Er darf sich nicht mit der Beobachtung begnügen, dass sein Verfahren „hilfreich" erlebt wird. Er muss, sofern Wirksamkeit behauptet wird, systematisch klären, was sich verändert, wodurch es sich verändert, unter welchen Bedingungen der Effekt ausbleibt und welche Alternativerklärungen bestehen.[12]

10. Forschungsprogramm: von der Fallserie zur kumulativen Theoriearbeit

Der nächste Entwicklungsschritt liegt deshalb nicht in einer weiteren begrifflichen Ausweitung des Weisheitskompasses. Er liegt in kontrollierter Verdichtung. Das bestehende Modell formuliert diesen Forschungsbedarf bereits: standardisierte Fallprotokolle, unabhängige Anwendungen, dokumentierter Dissens, Prüfung typischer Fehlermuster und iterative Revision. Die Theorie mittlerer Reichweite gibt diesem Programm nun eine zusätzliche Richtung. Nicht nur das Verfahren soll geprüft werden; aus wiederkehrenden Befunden sollen begrenzte Erklärungsmuster entstehen, deren Geltungsgrenzen ausdrücklich mitgeführt werden.[13]

Ich werde nicht mit einem großen Wirksamkeitsversprechen beginnen. Methodisch aussichtsreicher erscheinen zunächst Prozessmaße und Fehlerindikatoren: Werden Geltungsbereiche häufiger expliziert? Werden normative Prämissen sichtbarer? Lässt sich Dissens genauer lokalisieren? Werden alternative Interpretationen tatsächlich geprüft? Sind spätere Revisionen auf dokumentierte Gründe zurückführbar? Solche Fragen liegen näher an der Architektur des Modells als ein diffuser Endpunkt wie „bessere Entscheidungen". Erst wenn diese proximalen Mechanismen nachweisbar sind, gewinnt die Untersuchung weiterreichender Wirkungen an Substanz.

Langfristig kann daraus eine modulare Theorielandschaft entstehen. Einige Teiltheorien würden sich bewähren und in mehrere Felder übertragen lassen; andere blieben eng an bestimmte professionelle Kontexte

---

[12] Vgl. Esser, „Theories of Middle Range", 2026; Hedström / Ylikoski, „Causal Mechanisms in the Social Sciences", 2010. Beide Linien verschärfen auf unterschiedliche Weise die Frage, wann eine begrenzte Theorie tatsächlich erklärenden Gehalt erreicht.
[13] Vgl. Rieser, Der Weisheitskompass, S. 18: Als nächster methodischer Schritt werden kontrollierte Erprobung, standardisierte Fallprotokolle, der Vergleich unabhängiger Anwendungen, Dissensdokumentation, Fehlerprüfung und iterative Revision ausgewiesen.

gebunden; wieder andere würden verworfen. Dieses ungleichmäßige Wachstum wäre kein Zeichen des Scheiterns. Es entspricht Mertons Vorstellung kumulativer Theoriearbeit, in der begrenzte Theorien schrittweise verbunden, differenziert und erweitert werden, ohne auf eine vorschnelle Totaltheorie zu warten.[14]

11. Schluss: Mittlere Reichweite als epistemische Form der Bescheidenheit

Die Theorie mittlerer Reichweite verändert den Weisheitskompass weniger durch einen neuen Begriff als durch eine präzisere Zumutung. Sie verlangt, dass ich zwischen metatheoretischer Ordnung und empirischer Theorie unterscheide. Der Kompass kann Perspektiven, Geltungslogiken und Übergänge methodisch ordnen; daraus folgt noch keine geprüfte Erklärung. Erst wo begrenzte Phänomenklassen, theoretische Aussagen, Evidenzbezüge, Kontextbedingungen und reale Revisionsmöglichkeiten zusammenkommen, beginnt eine Theorie mittlerer Reichweite im strengeren Sinn.

Ich halte es für methodologisch stärker, den Weisheitskompass nicht selbst als Theorie mittlerer Reichweite zu deklarieren. Seine gegenwärtige Stärke liegt tiefer: Er kann zu einer Architektur werden, in der solche Theorien entstehen, miteinander in Beziehung treten und an ihren Grenzen geprüft werden. Der Kompass liefert dabei keine allumfassende Erklärung verantwortlicher Orientierung. Er schafft vielmehr Bedingungen, unter denen begrenzte Erklärungen ihren Status nicht überschreiten und dennoch kumulativ anschlussfähig werden.

Die Pointe liegt in dieser doppelten Bewegung. Mittlere Reichweite ist einerseits bescheidener als eine umfassende Theorie des guten oder weisen Handelns. Andererseits ist sie anspruchsvoller als eine Sammlung plausibler Leitgedanken. Sie verlangt präzise Begriffe, belastbare Brücken, begrenzte Geltung, ernsthafte Gegenprüfung und fortgesetzte Revision. Dadurch kann der Weisheitskompass wissenschaftlich reifer werden: nicht indem er immer mehr Wirklichkeit unter einen einzigen Begriff zieht, sondern indem er zunehmend genauer ausweist, was er wo, warum und mit welcher Sicherheit sagen kann.

Verdichtete Statusaussage: Ich verstehe den Weisheitskompass gegenwärtig als metatheoretische und revisionsoffene Architektur verantwortlicher Orientierung. Sein nächster wissenschaftlicher Entwicklungsschritt besteht in der Ableitung, Erprobung und kritischen Revision einer Familie kontextspezifischer Theorien mittlerer Reichweite.

Literatur und Quellen

Esser, Hartmut (2026): „Theories of Middle Range. Clarification, Revision, and Substitution of an Overly Indeterminate Concept". Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 78, S. 561–591. https://doi.org/10.1007/s11577-026-01063-y

Hedström, Peter / Swedberg, Richard (1996): „Social Mechanisms". Acta Sociologica 39 (3), S. 281–308. https://doi.org/10.1177/000169939603900302

Hedström, Peter / Ylikoski, Petri (2010): „Causal Mechanisms in the Social Sciences". Annual Review of Sociology 36, S. 49–67. https://doi.org/10.1146/annurev.soc.012809.102632

Kaidesoja, Tuukka (2019): „A Dynamic and Multifunctional Account of Middle-Range Theories". The British Journal of Sociology 70 (4), S. 1469–1489. https://doi.org/10.1111/1468-4446.12621

Merton, Robert K. (1968): Social Theory and Social Structure. Enlarged Edition. New York: The Free Press, bes. Kap. II: „On Sociological Theories of the Middle Range", S. 39–72. https://suz.uzh.ch/dam/jcr:00000000-7fb2-5367-ffff-fffff58d8251/02.29_merton_middle_range.pdf/1000

Rieser, Norbert (2026): Der Weisheitskompass. Ein metatheoretisches Rahmenmodell verantwortlicher Orientierung. Wissenschaftlicher Essay und methodologische Rekonstruktion. Arbeitsfassung September 2026.

Begrenzte Reichweite ist keine Schwäche der Theorie, sondern die Bedingung ihrer prüfbaren Verantwortung.

[14] *Vgl. Merton, Social Theory and Social Structure, Kap. II; zur dynamischen Weiterentwicklung des Gedankens auch Kaidesoja, „A Dynamic and Multifunctional Account of Middle-Range Theories", 2019.*

Theorie mittlerer Reichweite im Fokus des Weisheitskompasses

Der Weisheitskompass als metatheoretisches Rahmenmodell verantwortlicher Orientierung

SPEKTRUM THEORETISCHER REICHWEITE

Vom konkreten Fall zur begrenzten Verallgemeinerung – ohne Anspruch auf Totalerklärung

Einzelfall
konkret · kontextgebunden
situativ
hohe Nähe zur Erfahrung, aber geringe Verallgemeinerbarkeit

Theorie mittlerer Reichweite
fallbezogen · anschlussfähig
begründet · überprüfbar
bevorzugter Bereich des Weisheitskompasses

Grand Theory / Totalerklärung
sehr hohe Verallgemeinerung, aber Gefahr der Entkopplung von der Erfahrung

Die Stärke des Weisheitskompasses liegt in der Brücke zwischen konkretem Fall und begrenzter theoretischer Verallgemeinerung.

Zu vermeiden

TYPISCHE FEHLENTWICKLUNGEN

Isolation
relevante Zusammenhänge bleiben unsichtbar.

Vermischung
verschiedene Aussageearten werden unbemerkt vermengt.

Verschmelzung
Unterschiede und Grenzen der Perspektiven werden eingeebnet.



Anzustreben

METHODISCHE GRUNDHALTUNG

1. **unterscheiden** — Perspektiven, Aussageearten und Ebenen klar trennen.
2. **beziehen** — Zusammenhänge sichtbar machen und sinnvoll aufeinander beziehen.
3. **begrenzen** — jeweiligen Geltungsbereich präzisieren und Grenzen reflektieren.
4. **begründen** — Aussagen, Urteile und Entscheidungen nachvollziehbar begründen.

Ergebnis: differenzierte Integration statt Totalerklärung

Heuristisches Mathematik-Modell

FORMALER RAHMEN FÜR DEN METHODISCHEN GEBRAUCH

1 Fallkonstruktion
$F^* = \Phi(F, R)$
Der Fall wird durch Fragestellung methodisch bestimmt.

2 Epistemischer Pass
$a = (p, \tau, b, g, u)$
Jede Aussage erhält einen epistemischen Pass: Inhalt, Typ, Basis, Geltung, Unsicherheit.

3 Orientierungsbildung
$D + N \rightarrow O$
Aus Befund und normativer Prämisse entsteht Orientierung.

4 Revisionsfähigkeit
$K_{t+1} = U(K_t, \Delta E)$
Urteile bleiben durch neue Evidenz revisionsfähig.

5 Qualitätsdimensionen
$Q = (T, E, G, R, A)$
Qualität ist mehrdimensional: Transparenz, epistemische Angemessenheit, Geltungsdisziplin, Reflexivität, Anwendungs-/Revisionsfähigkeit.

Weisheit bedeutet hier nicht Unfehlbarkeit, sondern begründete Urteilskraft unter Bedingungen begrenzten Wissens.

Heuristisches Mathematik-Modell des Weisheitskompasses

Formale Orientierung für verantwortliche Urteilskraft

Worum es geht

Die Formeln dieses Modells dienen nicht der Scheinpräzision. Sie machen sichtbar, wie ein Fall bestimmt, Aussagen eingeordnet, normative Übergänge begründet, Urteile revidiert und Qualitätsdimensionen geprüft werden.

Heuristisch, nicht numerisch-exakt

Die fünf Kernformeln des Modells

VOM FALL ZUR QUALITÄT – EIN HEURISTISCHER PROZESS IN FÜNF SCHRITTEN

1 Fallkonstruktion

EINEN FALL METHODISCH BESTIMMEN

$$F^* = \Phi(F, R)$$

- F = Ausgangssituation oder Fallmaterial
- R = Erkenntnisinteresse / Fragestellung
- F^* = methodisch bestimmter Fall
- Φ = Transformations- bzw. Bestimmungsfunktion



Ein Fall ist nie einfach gegeben; er wird unter einer Frage methodisch bestimmt.

2 Epistemischer Pass

AUSSAGEN SYSTEMATISCH EINORDNEN

$$a = (p, \tau, b, g, u)$$

- a = einzelne Aussage
- p = propositionaler Inhalt
- τ = Aussagetyp
- b = Begründungsbasis
- g = Geltungsbereich
- u = Unsicherheit



Jede relevante Aussage wird inhaltlich, methodisch und hinsichtlich ihrer Reichweite gekennzeichnet.

3 Normativer Übergang

VOM BEFUND ZUR ORIENTIERUNG

$$D + N \rightarrow O$$

- D = deskriptiver Befund
- N = normative Prämisse
- O = Orientierung



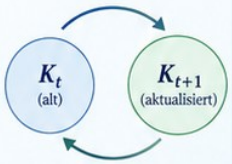
Aus Daten allein folgt kein Sollen. Eine Orientierung entsteht erst durch eine explizite normative Prämisse.

4 Revisionsfähigkeit

URTEILE KORRIGIERBAR HALTEN

$$K_{t+1} = U(K_t, \Delta E)$$

- K_t = Orientierungszustand zum Zeitpunkt t
- ΔE = neue Evidenz
- U = Revisionsfunktion / Aktualisierung
- K_{t+1} = überarbeiteter Orientierungszustand



Gute Urteile bleiben korrigierbar und werden durch neue Gründe weiterentwickelt.

5 Qualitätsprofil

MEHRDIMENSIONAL BEWERTEN

$$Q = (T, E, G, R, A)$$

- T = Transparenz
- E = epistemische Angemessenheit
- G = Geltungsdisziplin
- R = Reflexivität
- A = Anwendungs- / Revisionsfähigkeit



Qualität wird mehrdimensional beurteilt – nicht als ein einziger Summenscore.

Der Gesamtprozess: Fall bestimmen → Aussagen prüfen → normative Übergänge begründen → Urteil revidierbar halten → Qualität mehrdimensional bewerten

Variablennotation verständlich erklärt

DIE WICHTIGSTEN SYMBOLE UND IHRE BEDEUTUNG

Ω	Menge der grundsätzlich betrachtbaren Fälle
F	Ausgangssituation / Fallmaterial
R	Erkenntnisinteresse bzw. Fragestellung
F^*	methodisch konstituierter Fall
P_i	Perspektive i
π_i	perspektivische Abbildung eines Falls
X_i	Darstellungsraum einer Perspektive
$G = (V, E)$	Relationsgraph der Perspektiven
V	Knotenmenge der Perspektiven
E	Kantenmenge der begründeten Übergänge
g_{ij}	hypothetische Übersetzungs- oder Reduktionsfunktion zwischen Perspektiven
B_{ij}	Brückenregel für einen Perspektivwechsel
H_k	Interpretationshypothese k
E_t	Evidenz zum Zeitpunkt t
ΔE_t	Veränderung bzw. neue Evidenz
J	Urteil bzw. Zwischenkonklusion
C	Konsequenzen oder Mindestbedingungen (je nach Zusammenhang)
K_t	Orientierungszustand zum Zeitpunkt t
U	Revisions- bzw. Aktualisierungsfunktion
Q	mehrdimensionales Güteprofil

Wichtige Lesehilfe

Gleiche Buchstaben können in unterschiedlichem Kontext Verschiedenes bezeichnen. Entscheidend ist immer die Formel, in der das Symbol verwendet wird.

Komponenten des epistemischen Passes

p	Inhalt der Aussage
τ	Aussagetyp
b	Begründungsbasis
g	Geltungsbereich
u	Unsicherheit

Qualitätsdimensionen im Detail

T	Transparenz
E	epistemische Angemessenheit
G	Geltungsdisziplin
R	Reflexivität
A	Anwendungs- / Revisionsfähigkeit

Formale Präzision soll Unterschiede sichtbar machen – nicht qualitative Wirklichkeit in eine einzige Zahl verwandeln.